

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sieben und Vierzigstes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

Der Volksfreund

381

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Sieben und Vierzigstes Stück.

H o l l a n d.

(Fortsetzung)

Wäre Holland mit allem so wenig versorgt, als es mit Getreide versorgt ist, so wäre es im eigentlichen Verstande ein armes Land zu nennen. Im Ganzen wird nicht so viel erzeugt als notwendig ist; jedoch fehlet es in einigen Provinzen nicht, und der allgemeine Abgang wird durch große Zufuhr auswärtiger Orte reichlich ersetzt. Der Buchweizen ist, so wie viele andere Gewächse, kein ursprünglich holländisches Gewächs, er ist ohngefähr vor dreihundert bis vierhundert Jahren durch die Türken aus Afrika nach Europa gebracht worden. Eben so giebt es noch verschiedene sibirische Arten Gerste, und andere aus der amerikanischen Provinz Karolina, die sehr gut fortkommen. An Färberröthe (oder Krapp) bezeigen sie ihren Fleiß, und der Boden seine Fruchtbarkeit, so wie an Taback, Obst, Blumen, wohin vorzüglich die schönsten Tulpen gehören, von denen eine Zwiebel oft zu 1000 und mehr Gulden verkauft ist.

Da wir schon oben angemerkt haben, daß Holland nur durch Menschenhände aus einem sumpfigen, morastigen Boden zu einem fruchtbaren umgeschaffen worden ist, so wird sich ohne viele Erklärung einsehen lassen, daß große Gebirge und in ihnen unterirdische Schätze nicht zu suchen seyn können, da der Boden im Allgemeinen zu Viehweiden am bequemsten zu seyn scheint, und er die übrigen Güter nur zum Theil, oder durch Menschen hat. Eisen findet sich nur in Geldern, und zwar in der Grafschaft Zutphen, auch noch an einigen andern Orten, führt aber den Namen Sumpferz, welches aufgesucht, und mit dem andern eingeführten Eisen und Stahl verarbeitet wird. Die Steinbrüche in Grönningen geben doch einigermaßen Steine zum Bauen und Wegbessern her; allein die meisten werden aus andern Orten nach Holland gebracht. Die zum Bau so notwendige Materie, den Kalk, giebt ihnen die Natur unzubereitet in der ungeheuren

U a a

Mens



Menge Muscheln, die in dazu gebauten Öfen zu Kalk gebrannt werden. Auch wirft die Südersee zuweilen Bernstein an die Küste. Die andern Produkte aus dem Mineralreiche bestehen in Marmor, und andern edeln und unedlen Steinarten. Zu der erstern Art gehören unter andern die Krystallartigen Steine, welche auf der Veluwe, imgleichen auf dem Amersfoortschen und Lochemschen Berge gefunden werden, und wovon die geschliffenen dem besten Krystall nicht weichen.

Nicht große Heerden wilder und zahlreicher Thiere, sondern kluge Benützung derselben, ist der ansehnlichste Zweig der Produkte, den der fette grasreiche Boden dazu zu begünstigen scheint. Wie wichtig ist der Handel mit Butter und Käsen, die unter den Namen Holländische, Texler und Edammer allgemein bekannt sind, und wie rühmlich ist nicht die Mühe der Bewohner, die in einem steten Kampfe mit den Elementen leben! Die Fruchtbarkeit der Kühe ist eben so ansehnlich als der Gewinn davon, und wenn auch die Viehseuche öfters große Verwüstungen angerichtet hat, so zeugen doch ihre Käsemärkte von erstaunlichen Vorräthen, z. B. von 1763 bis 69 sind allein auf dreierley Märkten, nämlich zu Alkmaar, Hoorn, und Purmerend, beynähe neun und neunzig Millionen Pfund Käse gewogen worden. Eben so würde sich in kurzem die Schaafzucht ansehnlich vermehren, wenn sich die Pro-

vinzen Hollands entschließen wollten, ihre Dünen oder Sandhügel den Schaafen zur Weide zu überlassen.* Es giebt in Holland fünf Arten Schaaf, nämlich gehörnte und ungehörnte Schaaf, mit kurzen und mit langen Schwänzen, mit guter, feiner, und mit grober Wolle. Diesenigen, welche als Lämmer vom Texel und aus Wieringen in ganzen Schiffsladungen nach Nordholland übergeführt werden, tragen die feinste Wolle, und werden die stärksten und fettesten Schaaf. Die von Drenthe und aus der Veluwe kommen, haben gröbere Wolle, aber ein besseres Fleisch, und in den Gegenden, wo der Boden fett ist, sind sie ungemein fruchtbar. Reißende Thiere ausgenommen, fehlt es an keiner Art Thiere; Schaaf, Ziegen, Kühe, Pferde, Hunde, kurz, Haus und Lastthiere; und so beträchtlich die Schaafzucht ist, und so sehr die Wolle davon geschätzt wird, so könnte sie doch noch vielfältiger seyn, wenn mehr Land dazu brauchbar gemacht würde. Und was war der Anfang, die Quelle zu den unsäglichen Reichthümern Hollands, als die Fischerey? Ihre eigenen Gewässer enthalten schon eine Menge der schönsten schmackhaftesten Fische, als Kabeljau, der so lange diesen Namen führet, als er frisch ist, eingesalzen aber Laberdan genannt wird. Er gehört unter diejenigen Fische, welche wie der Wallfisch und Hering nicht nur zur Speise dienen, sondern vielen tausenden

*) Vermuthlich haben die Holländer ihre guten Gründe dazu, warum sie den Schaafheerden diese Dünen nicht zur Weide überlassen. Durch das Betreiben mit Schaafen, würden die Dünen nur vermindert werden, da sie hingegen theil, sich selbst überlassen, immer mehr anwachsen, und so eine desto stärkere Vormauer für die Deiche abgeben.

Arbeit und Unterhalt verschaffen: Auf diesen Fischfang gehen gemeinlich fünfzig bis sechzig Schiffe in die Gegend von Doggersand, einer in der Nordsee zwischen England und Jütland befindlichen großen Sandbank, wo man viele tausende solcher Fische fängt, indeß die norwegischen Fischer auf eine kleinere Art von Kabeljau, die man Dorsch zu nennen pflegt, ausfahren, von denen wir sie hernach, getrocknet, unter dem Namen Stockfisch erhalten. Außerdem gehen sie noch in die entferntesten Meere, um durch den Fang der Heringe und Wallfische diesen Reichthum zu vermehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ursprung der Jahrmärkte.

In jenen wenig erleuchteten Jahrhunderten, wo blinder Aberglaube die Augen des großen Haufens so geblendet hatte, daß er schlaunen Betrug für Wunderwerke hielt, war fast kein namhaftes Städtchen in Deutschland, in dem nicht ein wunderthätiges Marienbild, oder doch wenigstens ein anderer Heiliger war, der, wenn er recht innbrünstig angerufen wurde, sieche Personen von allerley Gebrechen heilte. Daß dieses denen Priestern, welche sein pflegten, nicht wenig Gewinn brachte, kann man leicht erachten; denn, wenn jemand von den Kranken, die auch öfters von weit entlegenen Orten kamen, durch einen Zufall, es sen nun durch die Veränderung der Luft, oder durch die Bewegung auf der Reise, oder durch den Glauben

an die Kraft des Heiligen (und was der Glaube in solchen Fällen für Wirkung hat, steht man noch täglich,) gesund wurde, so ging er nicht weg, ohne das wohlthätige Bild reichlich beschenkt zu haben; und blieb er krank, so mußte der Heilige ebenfalls durch ein Geschenk, zur fernern kräftigen Fürbitte, aufgemuntert werden. Wer hätte es also wohl diesen Pfaffen verdienen können, wenn sie diese wohlthätige Anstalten, die jedoch für sie am meisten wohlthätig waren, und bey denen sie sich so wohl befanden, nicht auf alle Weise zu gründen und zu erweitern bedacht gewesen wären; und das thaten sie auch aus allen Kräften, so, daß ihr Heiliger nicht nur von Kranken, sondern auch unzähligen gesunden Personen besucht wurde, die sich ein Verdienst daraus machten, jährlich nach der Capelle desselben zu wallfahrten, und ihre Gaben zu seinen Füßen zu legen.

Bei solchem Zusammenfluß von Menschen, die von allen Orten zu dem Städtchen oder Flecken, indem so ein wunderthätiges Bild war, kamen, konnte es nicht fehlen, daß die Bewohner dieser oder der nahgelegenen Flecken, ihre Rechnung dabey fanden, den Pilgrimmen allerley Bedürfnisse zu verkaufen. Je größer nun das Ansehen eines solchen wunderthätigen Bildes war, um desto größer wurde der Zulauf von Menschen, und folglich auch der Handel in einer solchen Stadt. Man fiel endlich darauf, daß die Kraft eines Heiligen an seinem Nahmenstage am größten seyn müste; und weil sich zu der Zeit immer die meisten Pilgrimme einzufinden pfleg-

pflegten, so wurde auch jährlich auf den Tag der Markt festgesetzt, und in der Folge wurde das Recht, einen Jahrmarkt zu halten, den Städten von ihren Landesherren besonders bengelegt, weil man fand, daß die Märkte einer solchen Stadt sehr erwäglich waren: Und noch jetzt hat man sie behalten, obgleich das helle Licht der gereinigten Religion und der Wissenschaften, die Schatten des Aberglaubens längst verschleucht hat, unter deren Begünstigung es nur möglich war, daß Bilde der Wunder thun, und dadurch zum Entstehen der Jahrmärkte Gelegenheit geben konnten.

Das Städtchen Querfurth im Obersächsischen Kreise, dem Churfürsten von Sachsen gehörig, hat seinen ansehnlichsten Markt ebenfalls einem solchen Heiligen zu verdanken, dessen Geschichte so sonderbar ist, daß sie hier einen Platz verdienet.

Im eilften Jahrhundert zog ein edler Herr Bruno von Querfurth in heiligen Eifer auf seinem Esel aus, um die damals noch heidnischen Preußen zum christlichen Glauben zu bekehren. Auf der großen Wiese vor Querfurth wurde sein Esel stehetisch und der heilige Bruno konnte ihn durch keine Liebkosungen bewegen, vom Fleck zu gehen. Vielleicht würden ein paar gute Sporn mehr Eingang bey dem Thiere gefunden haben, als alle seine Schmeicheleien. Eine so sonderbare Erscheinung mußte eine sonderbare Ursache haben. Der Herr von Querfurth ließ auf der Stelle nachgraben, und fand zu seinem großen Erstaunen, eine geweihte Hostie, die da vergraben war.

Jedermann schrie Wunder — man errichtete da einen Altar, bauete eine Capelle darüber, und ließ Messe. Mehr brauchte es damals nicht, eine Menge Menschen dahin zu ziehen, die dann zu dem ansehnlichen Markte Gelegenheit gaben, der jährlich noch daselbst am Mittwoch nach Ostern, auf der Eselswiese gehalten wird, und auf dem die Lörper, zum Andenken dieser Geschichte, noch auf den heutigen Tag den heiligen Bruno, auf einem Esel reitend, zum Spielwerk für Kinder, verkaufen.

Neue Erfindung.

Einer in der Braunschweigischen Landzeitung vom Jahr 1792, befindlichen Nachricht zu Folge, hat ein Hauswirth, zu Braunschweig aus Buchweizen Mist gemacht, und daraus ein wohlschmeckendes Getränk gebrauet. Sollte es sich nicht der Mühe verlohnen, diesen Versuch in dem heiligen Bande, wo vierer Buchweizen gebräuet wird, nach zumachen? Wenn jemand diesen Versuch macht, so bittet der Volksfreund, ihm zu melden, wie er ausgefallen sey.

Mahagoni-Beize.

(Aus der gothaischen Handlungszeitung.)

Durch folgende Beize kann man auch unsern inländischen Hölzern das Ansehen des Mahagoniholzes geben. Das Holz das man beizen will, wird zuerst mit Alaun-Wasser, sodann mit einer Brühe von Safran, welcher in Weinessig stark eingekocht und nachher wieder verdünnet worden, und zuletzt mit der eigentlichen Beize von Ferneluch, wozu halb Regenwasser und halb Bieressig genommen wird, überstrichen.

Räthsel.

Wein Aufenthalt
War sonst der Wald.
Im Leben stumm, erfreu im Tode ich
Durch meine süßen Löhne dich.

Der Volksfreund

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Acht und Vierzigstes Stück.

H o l l a n d.

(Fortsetzung.)

Die Liebe zur Freiheit hat die Anzahl der Einwohner in Holland um eine beträchtliche Summe vermehret. Hier darf jeder ohne Gewissenszwang in Ansehung dessen, was er für wahr erkennt, sich sein Brod erwerben, und die Mittel dazu werden weder erschwert noch geschmälert, wenn er nur in die festgesetzten Regeln der Ordnung und Geseze keinen Eingriff thut. Man zählt in den sieben vereinigten Provinzen und Drenthe 113 Städte nebst 114 Flecken, wozu 25 Städte in den Generalkitätslanden noch nicht gerechnet sind. Holland allein faßt eine Million Menschen, und die übrigen $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Millionen. Wenn man den kleinen Winkel der Erde, welchen die Holländer bewohnen, betrachtet, und damit die kurze Zeit, in welcher sie unter Gesezen leben, vergleicht, ein Volk, das wenig oder nichts that, um sich in der Geschichte einen Namen zu machen, und doch in weniger als zwey Jahrhunderten

eine so ungeheure Menge Städte und Flecken erbauete, vergrößerte, mit Kanälen durchschnitt, Seehäfen anlegte, eine Marine zum Handlungs- und Kriegswesen errichtete, um die Herrschaft über das Meer und die Handlung stritt, und fast von seinem Überfluß den reichsten Nationen der Zufluchtsort der Schätze ward: so kann man sich leicht einen Begriff machen, daß unter so günstigen Umständen der Zuwachs der Volksmenge beträchtlich, und so ein Land glücklich seyn muß. Wirft man noch dazu einen Blick auf die ältesten Zeiten zurück, wo es unter spanischem Joch, bey unerträglicher Sklaverey und Aberglauben, nicht einmal den Schatten des ihigen Zustandes vermochte, so sieht man, daß gute Regierung, Handlung und nützliche Künste Wunder thun können, wenn sie vereint zu einem Zwecke wirken.

Da man, außer einigen Bergen in Geldern, Obernysel und Utrecht, nebst den Sandhügeln oder Dünen längst der See

B. b.

See

